h. ij 37.

Vd 2037

Bey dem
gedoppelten höchst betrübten Absterben

# Ihro Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen,

# Friedrichs Augusti III.

und

# Ihro Königl. Hoheit, unsers Durchlauchtigsten Churfürstens zu Sachsen,

# Friedrich Christians,

Beyde
unsere allergnädigst gewesene Landes-Väter,
bezeiget,
zu Deroselbten, Deroselbten, glorreichen und glorwürdigsten unsterblichen Andencken,
mit unvergeßlichen Thränen, seine unterthänigste Devotion
das Gymnasium zu Zittau.

Zu welchen

## Trauer- und Gedächtniß-Reden,

so morgen den 14. Febr. 1764. Vormittags um 9. Uhr
sollen gehalten werden,

## En. Hochedlen und Hochweisen Magistrat, E. Hochehrwürdiges Ministerium, E. Hochlöbl. Collegium Scholasticum,

wie auch
alle Gönner und Freunde des hiesigen Gymnasii,
nach allen Ständen,
und eine löbliche Bürgerschaft,
gehorsamst und ergebenst einladet
Adam Daniel Richter,
Gymnas. Direct.

Zittau, gedruckt bey Johann Ernst Stremeln.

BIBLIOTHECA PUNCKEAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Auch die Tugenden stehen unter einander in einer Verbindung, so daß die eine ihren Werth erst von der andern erhalten muß. Ich setze jetzo dieses im voraus bey der so herrschenden Gewohnheit unserer Zeiten, wo man sich begnüget, bey einer Sache meistens nur eine gewisse Seite zu schildern, ohne zugleich auf die Aussicht der andern, wie sie beschaffen sind, ein erforderliches Augenmerk zu haben. Oft soll eine einzige Tugend den ganzen Character eines Mannes ausmachen.

Eine solche Trennung ist nicht allein eine recht wiedrige Sache, sondern sie verursachet auch Vorurtheile. Die Worte einer solchen Schilderung sind wie ein Nebel, der die Augen hindert, auch das, was in der Nähe ist, nicht sehen zu können, sie verdunkeln die Wahrheit, und da sie die eine Seite einer Sache ins Licht setzen, so bedecken sie eine andere, die ofte noch wichtiger ist, mit einem dicken Schatten. Nie sollte man sich von der einem Aussicht alleine abziehen lassen, man sollte auf das Gantze sehen, man sollte alles sagen, alles erzehlen, und wenn eines fehlet von den einzeln, so ist das Gantze, welches man bildet, unvollkommen.

Ich will dieses keine Unwissenheit, ich will es einen Fehler eines unachtsamen Witzes nennen, welchen auch diejenigen nicht sorgfältig genung vermeiden, welche sich doch Mühe genung geben, den Character eines Fürstens, den sie über andere erheben wollen, so zu entwerffen, daß man den Vorzug sehen soll, mit welchem ihr erhabner Fürst auf seinem Throne sitzt.

Man lobet die Weißheit, man lobet die Klugheit, zwey erhabene Tugenden, welche allerdings dem Throne eines Fürstens die erste Anlage zu seinem Glantze geben. Ein Fürst in einer sclavischen Schmeicheley ohne eigenes Nachdencken und Klugheit erzogen, wird meistens sich in seinen Urtheilen zu betrügen Gefahr laufen. So gienge es dem Ptolemäo mit dem Apelles. Weißheit, welche gute Absichten und Wege wehlet,

Klugheit, welche den gewehlten Absichten und Wegen mit Hinwegräumung aller sich jedesmahls ereignenden Hinderniſſe muthig nachgehet, beyde, damit ſie nicht ausarten, müſſen von der Redlichkeit geleitet werden.

Der Character, der einen Fürſten vorzüglich macht, iſt Weißheit, Klugheit und Redlichkeit.

Aber auch noch der redlichſte Fürſte, ſo lobens, ſo liebenswürdig dieſe Tugend iſt, kan fehlen, er kan hintergangen werden, wenn er ſeine Redlichkeit, durch ſinnliche Triebe und Leidenſchafften dahin geriſſen, einſchränken läſſet. Die Gerechtigkeit fordert, nie dem einem etwas zuzugeſtehen, was des andern iſt, nicht aus einer ſinnlichen Neigung einem in einer Sache zu willfahren, worauf andere noch mehrere einen nicht weniger zuläßigen Anſprnch zu machen ſich berechtiget ſehen.

Nur diejenige Redlichkeit wird ſich in ihrem erhabenen Werthe unterſcheiden, welche von der Gerechtigkeit, die in ihrer Waage die Prüfung hat und mit ihrem Schwerdte ſich wiederſetzet, bezeichnet iſt.

Geſeegnet ſey das Volck, welches unter dem Scepter eines weiſen, eines klugen und eines redlichen Fürſtens, der anbey Recht und Gerechtigkeit handhabet, der einem jeden nach der genaueſten Abmeſſung zuſpricht, was das Recht mit ſich bringt, ſich ſeines Wohlſeyns in Friede und Ruhe erfreuen kan.

Sind Weißheit, Klugheit, Redlichkeit und Gerechtigkeit nicht Züge von dem Character eines Fürſtens, der ihm Ehre macht? Iſt nun dieſer nicht ein würdiger, iſt er nicht ein vollkommener Regente?

Man vergebe mir. Carl der vierte hatte Weißheit und Klugheit, Redlichkeit und Gerechtigkeit, und dennoch haben ihm die Geſchichtſchreiber noch immer einen Character gegeben, der wenig Ehre bringt.

So ſchön die Weißheit iſt, ſo ſchlüpffrig ſind die Wege, auf welchen ſie ſträucheln kan, und ich kan mich auf die Erfahrung beruffen, was eine ſich ſelbſt gelaſſene Klugheit ſchon ofte vor Schaden geſtifftet. Die Redlichkeit aber, dieſe ſo menſchliche, dieſe ſo liebenswürdige Tugend, hat ofte den Schalck nicht gekannt, den ſie hinter ſich drein gehen hatte, und muſte ſich mißhandeln laſſen.

Ein weiſer, ein kluger, ein redlicher Regente, iſt noch lange nicht ein vollkommener Regente. Und auch die Gerechtigkeit, welche nach der Strenge der Geſetze und ohne Weitläuftigkeit den Zwiſt ſchlichtet, und welche nach den geſchriebenen Rechten jedes Urtheil ſpricht, wird dieſen Vorzug noch nicht geben können.

Wehe dem, der gegen einen Sachwalter ſtehet, deſſen ſeine Waffen der geſchriebene Buchſtabe eines Geſetzes ſind; und ich ſchlieſſe von dem kleinern ins Groſſe: Wehe dem Volcke, welches unter einem Fürſten, deſſen ſeine vorzüglichſte Eigenſchafft eine ſtrenge Ausübung der Geſetze iſt, ſeufftzet.

Die Geſetze und Rechte erlauben freylich vieles zu thun, aber ſie gebiethen es nicht. Fürſten ſind zwar berechtiget von ihren Unterthanen zu fordern, was dieſelben ihrem Fürſten ſchuldig ſind, und ein Fürſte bleibet immer ein gerechter Fürſte, wenn er von dieſer Verbindung nicht abgehet, daß ein jeder das ſeine entrichte.

Wird aber eine ſolche Gerechtigkeit nicht vielerley Unheil anrichten? Nichts bleibt immer in einerley Umſtänden, und immer einerley von den Unterthanen fordern, was nach der Verbindung beſtimmet iſt, iſt wohl gerecht, aber aus dem angezeigten Grunde noch lange nicht lobenswürdig.

Alle Forderungen eines Fürſtens von ſeinen Unterthanen müſſen nothwendig dem Vermögen eines jedweden gemäß ſeyn, und die Gerechtigkeit muß ſich von der Billichkeit, welche in einer wohlgeordneten Menſchenliebe **ohne ſinnliche Triebe** und Leidenſchafften mit einem jedweden unpartheyiſch umgehet, beſtimmen laſſen.

Ein Fehler in der Billichkeit iſt allezeit in kleinen eine kleine, in groſſen aber eine groſſe begangene Ungerechtigkeit.

Die-

Dieses ist die Entwickelung der Tugenden, welche zusammen genommen einen Fürsten bilden. Nur ein weiser, kluger, redlicher und gerechter Fürste ist alsdenn erst ein vollkommener Fürste, wenn diese seine erhabene Tugenden von der Billichkeit geadelt sind. Nur dieses sind die Züge eines Fürstens, dessen sein Character so beschaffen ist, daß er ihm vor vielen andern Vorzüge und Ehre macht.

Ein billiger Regente, ein grosser Regente, ein liebenswürdiger Regente; Wie selten ist er!

O GOtt, was hat **Sachsen** verlohren! Warlich unser Verlust geht über alles. Wer offne Augen hat, wer das Glücke der Sächsischen Länder hat kennen lernen, wird eben so gut, wie wir, von diesem liebenswürdigen Character unserer **Glorreichen Regenten** überzeuget seyn. Nie sind Ihre Entschlüssungen Träume gewesen, bey welchen die Klugheit ihre Wünsche umsonst hätte anwenden, oder bey deren Erfüllung die Unterthanen hätten seufftzen müssen. Erhaben durch eine Redlichkeit, welche gute zum Grund gelegte Absichten und Wege befolget, und erhaben durch eine Gerechtigkeit, welche, ohne zur Unzeit gnädig oder ungnädig zu seyn, die Absichten der besten Gesetze zu erreichen wuste, haben **unsere Fürsten** ihrem Throne jedesmahls einen Glantz gegeben, der auch die Nachbarn nach Beyspielen lüsternd machen konnte.

Ewiger GOtt, deine Vorsehung gehet an der Welt Ende. Dir jauchzen alle Lande, wenn du sie heimsuchest und die Erde wässerst, sie sind deiner Ehren voll; aber auch du gehest durch die Lande, wenn sie zittern, und alle, die darinnen wohnen.

Wir waren gedrückt, wir empfanden die grösten Bitterkeiten eines unseeligen Krieges. Wir alle seufftzeten, wir beteten: **GOtt gieb Friede in deinem Lande.** Der HErr der Heerschaaren, dessen sein Hertz von Friede und Erbarmen voll ist, brachte einen Frieden, den jetzo niemand noch vermuthen konnte. Welch eine Freude, welch eine überaus fühlbare Freude überraschte uns, die aber noch durch die Wünsche, durch die brünstigen Wünsche: **Gieb uns unsern König wieder, o GOtt, gieb dem Könige ein langes Leben!** unterbrochen wurde.

Nicht lange; so danckten dir, HErr, die Leute in dem Lande. **Der König,** dessen Angesicht jederzeit freundlich war, erfreute mit seiner Rückkunft seine Unterthanen, sein Erbe jauchzete Ihm entgegen zu eilen, die Wünsche stiegen gen Himmel: **Es lebe der König, der das Land durchs Recht wieder aufrichten wird.**

O GOtt, plötzlich sind die Wünsche, schnell sind die treuen Wünsche der treuen Unterthanen noch unter dem Himmel, durch den sie hinauf steigen sollten, von einem sich wiedersetzenden schwartzen Gewölcke verwehet. Der **König, unser mildester August,** unser **König,** der uns helffen sollte, entweichet im Tode.

Schnell wieche die Freude wieder von uns, die Hoffnung sanck, schon wollte alles sogleich wieder in einander fallen.

O GOtt, mitten in der Angst danckten wir dir schon wieder. **Friedrich Christian, der theure Fürst, der nunmehrige Churfürst** und **neue Landes-Vater,** dem der getreue Unterthan seine Thränen entgegen weinte, ergrieff die Grund-Pfeiler der Wohlfarth seiner getreuen Sachsen, er hemmte die Furcht eines völligen Umsturtzes, er versprach und gab auch die bewundrungswürdigsten Proben eines vollkommenen Regentens, er erhobe unsre Hoffnung, so tief sie nur immer gefallen war.

Neu belebet von einer Regierung, durch welche die Vorsicht dem Lande ein neues Wohlseyn zu schaffen bereits zu versprechen anfienge, verdoppelten wir so gleich, noch bey dem Sarge **eines milden Augusti,** unsre mitten in der Betrübniß aufsteigende Wünsche eines neuen Vergnügens. Alles ruffte: **Es lebe Friedrich Christian, Friedrich Christian der weise, der sorgfältige, der huldreiche Churfürst, lange lebe Er!** Voll von edlen Regungen sahen wir seiner künfftigen glücklichen Regierung mit Vergnügen entgegen. Worte sind nicht im Stande andere zu überzeugen, wie fühlbar uns diese Regungen, und wie brünstig unsere Wünsche gewesen sind. **Es lebe Friedrich**

**drich Christian, Friedrich Christian** und **Antonia sollen lange leben!** So rufften wir. Unsere Hoffnung war ein Band von tausenderley angenehmen Vorstellungen, welche uns ein eben so mannigfaltiges Vergnügen verursachten, und ein eben so mannigfaltiges Wohlseyn versprechen konnten.

Aber, o GOtt, welch eine neue große Finsterniß überziehet das Licht, das so hellscheinende Licht dieser unserer gehabten Hoffnung. Was wir weit entfernet zu seyn wünschten, ist schon bey uns, und was wir iezo zu befürchten noch nicht gedachten, überräubet uns. Erstarret sind wir, ohne Empfindung. O GOtt, was sollen wir werden? Willst du denn alles Unglück über uns häuffen? Wir waren gedemüthiget, es gienge uns aber wieder wohl, und wir sahen kein Unglück.

Ewiger GOtt, HErr der Heerschaaren, du wareſt ja unter uns, und wir dachten, du wirst doch dem Unglücke ein Ende machen, es wird daßelbe nicht zweymahl kommen. Aber, siehe mein GOtt, du hast uns schon wieder zum andernmahle geschlagen. **Friedrich Christian, unser weiser, unser sorgfältiger, unser huldreicher Churfürst,** schon ist er auch erblaßt. Wir weinen, wir weinen schmertzlich.

Wie verborgen, o GOtt, sind deine Wege, deine Gedancken, o Höchster, sind nicht unsre Gedancken, deine Wege sind nicht unsre Wege. Mein GOtt, wir sind nicht fühllos, wir sind nicht gleichgültig bey diesen deinen wiederholten Gerichten, wir wißen aber, daß du in denselben unbegreiflich bist, und daß deine Wege unerforschlich sind. Wir legen demnach unsre Hand auf unsern Mund, und seufzen.

Wir beten aber auch der Zukunfft entgegen: HErr, HErr verderbe dein Volck und dein Erbtheil nicht, HErr laße dir und deiner Huld, laße deiner Güte und Treue **unsern nunmehrigen liebenswürdigen Landes-Fürsten, unsern theuersten Churfürsten Friedrich August,** empfohlen seyn. Laß Ihn wachsen zum Preiß und zur Ehre deiner unendlichen Barmhertzigkeit, zum Seegen und zum Schmucke deines Volcks. HErr schmücke mit deinen Seegen die Aufsicht **der theuersten Churfürstin, unserer huldreichsten Antonien, über Ihre theuersten Zweige unserer Sächsischen Raute,** daß Sie wachsen und gedeyhen zum Seegen der Länder.

Schmücke **Ihro Königl. Hoheit, den Herrn Vormund unsers gnädigsten Chur und Landes-Fürstens, der Chur Sachsen Administratorem, den theuersten Printz** Xavier, mit Leben und Gesundheit, seegne Seine ruhmwürdigsten Absichten.

HErr, laße dir unser Land empfohlen seyn, denn wir sind dein Eigenthum.

Die Trauer und Gedächtniß-Reden in unserm hiesigen Gymnasio, in welchen wir, nach der **gütigen Anordnung unserer hochweisen** und **theuersten Obrigkeit, unserer hochzuverehrenden Väter unsrer Stadt,** die Thränen unsrer Treue und die Thränen unsers unterthänigsten Gehorsams **Unserm hochseelig Verstorbenen König, unsern mildgewesenen August,** und **Unserm hochseelig Verstorbenen Churfürsten, unserm weisen, sorgfältigen und huldreich gewesenen Friedrich Christian,** zweyen vorzüglich großen Regenten unsrer Länder, und deren Ihre erhabene Tugenden iedesmahl durch die Billigkeit bezeichnet wurden, darbringen wollen, beziehen sich auf eine Pflicht, welche alle und iede, die den Verlust unsern großen Verlust bey **diesem gedoppelten Absterben** empfinden, nicht tadeln werden.

Diese Reden selbst, wenn ich vorhero erst einige Betrachtungen über die Umstände der Zeiten, die wir erlebet, werde angestellet haben, und welche von den Zuhörern aus der ersten Claße, und zwar diesmahl alle deutsch in einer ungebundenen Schreib-Art bis auf die letztere, welche in Versen abgefaßet ist, sollen gehalten werden, sind folgende:

I. Mala-

I. **Malachias Immanuel Becker**, von Ober-Seyfersdorff, Lusat. welcher in der ersten Ordnung bey unserm Gymnasio der sechzehende ist, wird in seiner Rede darthun, daß Weißheit und Gütigkeit eines Regentens die Glückseeligkeit seiner Länder befördern.

II. **Johann Gottlob Ganß**, Zittav. welcher in der ersten Ordnung bey unserm Gymnasio der zwölffte ist, wird die Glückseeligkeit der Sächsischen Länder unter der weyland weisen und gütigen Regierung des hochseeligen Königes, Friedrichs Augusti III. zu entwerffen suchen.

III. **Gottfried Rudolph Wiedmer**, von Schönberg, Lusat. welcher in der ersten Ordnung bey unserm Gymnasio der andere ist, wird in seiner Rede Ermunterungen zu erwecken suchen zu Klagen und Thränen über das noch unvermuthete Absterben unsers nunmehro hochseeligen Königes Friederichs Augusti III.

IV. **Christian Ephraim Ludwig**, von Bertzdorff, Lusat. der erste in der ersten Ordnung bey unserm Gymnasio, wird in unserm hochseelig Verstorbenen Churfürsten, Friedrich Christian, das Bild eines wahren Vaters des Vaterlandes beschreiben, und bey deßen so zeitig und sobald erfolgten Absterben die ersten Klagen und Thränen getreuer Unterthanen gedoppelt wiederum erneuern.

V. **Johann August Daniel Richter**, Annaberg. Misn. der vier und zwantzigste in der ersten Ordnung bey unserm Gymnasio, wird die Aufmerckſamkeit frommer, kluger und getreuer Unterthanen auf die wunderbaren Wege der Vorsehung, bey einem so geschwinde auf einander gefolgten Absterben zweyer ruhmvollen Regenten in Sachsen, zu erregen suchen.

VI. **Johann Benjamin Michaelis**, Zittav. der dreyzehende in der ersten Ordnung bey unserm Gymnasio, wird in einer gebundenen deutschen Rede die getreuesten Wünsche vor das hohe Wohl unsers neuen Churfürstens, des liebenswürdigsten Friedrichs Augusti, darbringen.

**Alle und iede**, welche patriotisch gesinnet und patriotisch zu dencken gewohnt sind, werden gewiß an dieser unsrer Pflicht auch Theil nehmen. Vielleicht versprechen wir uns im voraus nicht gantz vergeblich eine zahlreiche Gegenwart, als warum ich gantz gehorsamst mit aller Ergebenheit bitte. Zittau, den 13. Febr. 1764.

---

Die kurtzen Trauer-Gesänge, vor, zwischen und nach den Reden, welche Tit. deb. Herr **Carl Friedrich Göbel**, Cantor und Collega IV. in eigene Melodien gesetzet, sind von dem Adjuncto des allhiesigen Chori Symphoniaci, **Johann Gottlob Pfitzmann**, Zittau. verfertiget, und folgende:

## Zu Anfange.

Wie ächzt die Brust! Wie schlägt das Hertze!
Erfüllt von Gram und bangem Schmertze,
Wenn Licht und Sonne sich versteckt:
Der Bürger sanfte Thränen fliessen,
Wenn sich des Fürstens Augen schliessen,
Und Sand und Moder ihn bedeckt.

Die Muse seufzt: und Klagelieder
Erthönen ächzend hin und wieder,
Und ächzend rufft der Wiederschall:
Gerecht sind, Länder! eure Klagen,
Die mit der bängsten Wehmuth sagen
Von eurer Fürsten Todt und Fall.

Nach

FA Vd 2037
X 3439711
VD 18

## Nach der ersten Rede.

Beglücktes Land! wo Weisheit thront
Und Gütigkeit Verdienste lohnt,
Wo Sanfftmuth Cron und Scepter führet:
Das Glücke trotzt der längsten Zeit,
Wo Pallas Blumen-Cräntze streut
Und Themis Heiligthum bezieret.

## Nach der andern Rede.

So wie man einen Baum in grüner Pracht erblicket,
Und unter seinen Zweigen sich erquicket,
So grünte Sachsens Wohlergehn:
Das Glücke konnte Felsenfeste stehn,
So lang Augustens Arm der Sachsen Scepter führte,
Und uns mit Licht und Rechte zierte,
Da blühte seiner Länder Flor,
Und Sachsen wuchs wie Cedern hoch empor.

## Nach der dritten Rede.

Fließt Thränen! rollet um die Wette,
Bey diesem schwartzen Todtenbette,
Benetzt des besten Fürstens Grufft:
Weint Bürger! biß daß euer Klagen,
Gerührt von Schmertz und bangen Zagen,
Durch Flur und dicke Wälder dufft.

## Nach der vierdten Rede.

Kaum war der Sonnen-Licht von neuen aufgegangen,
Kaum hatten wir zu hoffen angefangen,
Als uns ein frühes Grab erschreckt,
Und unsern neuen Fürsten deckt:
Gerecht sind Sachsen, deine Zähren,
Verdopple sie, du weinst zu Ehren
Um deinen Fürsten Christian.

## Nach der fünfften Rede.

Wie tief, o Vorsicht! sind die Wunden,
Die deine Hand gedoppelt schlägt:
Da man in ienen Trauer-Stunden
Zwey Fürsten schon zu Grabe trägt:
Jedoch die Ehrfurcht schweigt und denckt,
Wie es dein weises Fügen lenckt.

## Nach der sechsten Rede zum Beschluß.

Schmückt den Tag mit Lorberästen,
Musen, auf! auch euch zum besten
Strahlt dies neue Freudenlicht.
Scheuet nur kein Unvermögen,
Kommt, und geht Ihm dreust entgegen:
Warlich, hier verstoßt ihr nicht.
Grüßt den neuen Schmuck der Zeiten,
Euer Fürst ist euch geneigt:
Welcher alle Seltenheiten
Schon in Seiner Jugend zeigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-846742-p0008-0

h. d. 37.

Vd 2037

Bey dem
gedoppelten höchst betrübten Absterben
Ihro Königl. Majest. in Pohlen
und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen,
# Friedrichs Augusti III.
und
Ihro Königl. Hoheit, unsers Durchlauch-
n Churfürstens zu Sachsen,
# rich Christians,
Beyde
llergnädigst gewesene Landes-Väter,
bezeiget,
n, Deroselbten, glorreichen und glorwürdigsten
unsterblichen Andencken,
rgeßlichen Thränen, seine unterthänigste Devotion
das Gymnasium zu Zittau.

Zu welchen
uer- und Gedächtniß-Reden,
morgen den 14. Febr. 1764. Vormittags um 9. Uhr
sollen gehalten werden,
dlen und Hochweisen Magistrat,
rwürdiges Ministerium, E. Hochlöbl.
Collegium Scholasticum,
wie auch
er und Freunde des hiesigen Gymnasii,
nach allen Ständen,
nd eine löbliche Bürgerschaft,
gehorsamst und ergebenst einladet
Adam Daniel Richter,
Gymnas. Direct.

rau, gedruckt bey Johann Ernst Stremeln.

BIBLIOTHECA PUNCKAVIANA
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-846742-p0009-9